

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 11palt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 289

Herford, Montag, den 10. Dezember

1917

Der russische Staatsbankrott.

Rotterdam, 8. Dez. Der „Daily Telegraph“ hat folgendes Telegramm aus Petersburg vom 6. Dezember erhalten:

„Heute wurde ein Dekret veröffentlicht, in dem die Annulierung aller ausländischen Anleihen, einschließlich der Zinszahlungen für diese Anleihen und Amortisationen, verkündet wird. Dieses Dekret gilt auch für die russischen Eisenbahn- und Bergwerksanleihen.“

bb. Berlin, 9. Dez. Die auf dem Gebiete der russischen Finanzen maßgebende Persönlichkeit der Berliner Banken selbst äußerte sich lt. „B. Z.“, daß die angekündigte Einstellung des Zinsdienstes für die russischen Anleihen offenbar vorwiegend gegen den Verband gerichtet sei. Es solle auf die Regierung in Paris und London ein Druck ausgeübt werden, sich an den schwebenden Waffenstillstandsverhandlungen zu beteiligen. Auf das bestimmteste wird versichert, daß ein Grund zur Beunruhigung für die deutschen Besitzer russischer Anleihen nicht vorliegt. Nach Ansicht dieses Gewährsmannes sind die in Deutschland untergebrachten russischen Staats- und Eisenbahnanleihen auf einen Betrag von über 1 1/2 bis 1 3/4 Milliarden Mark zu schätzen. Diese relativ nicht sehr hohe Summe erklärt sich daraus, daß in den letzten Friedensjahren sehr viele russische Wertpapiere in das Heimatland zurückgeschickt sind.

Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgende englische Meldung aus Petersburg:

Die „Pravda“ teilt mit, daß alle Anleihen, die Rußland im Ausland aufgenommen hat, einschl. der von der Regierung garantierten Bank-, Staats- und Eisenbahnanleihen für ungültig erklärt werden, und daß sie für Verzinsung und Tilgung des Kapitals eingestellt wird. Die russischen Finanzverhältnisse sind seit Monaten einer so ungeheuren Belastung ausgesetzt, daß die Zahlung der Zinsen der Staatsanleihen im Ausland schon recht unregelmäßig erfolgte.

bb. Frankfurt a. M., 9. Dez. Das „Allgemeine Handelsblatt“ führt, wie die „F. Z.“ aus Amsterdam meldet, aus, daß die Annulierung der ausländischen russischen Schulden beweise, daß kleine Sparkapital Frankreichs gegen die Kriegführung der Entente einzunehmen, und betrachtet die Maßnahme nur als vorübergehend. Den Inhabern russischer Werte drohe eine größere Gefahr dadurch, daß Rußland in mehrere Staaten aufgelöst werden könne, welche die Schuld des alten Staates nicht anerkennen würden.

Der russische Staatsbankrott ist eine Folge der erdrückenden Schulden, mit denen die zaristische Regierung und die Aera Kerenski den russischen Staat bepackt haben, und zwar dadurch, daß sie bei den Bundesgenossen Rußlands enorme Summen für Kriegslieferungen angelegten, die in die Form fester Anleihen oder schwebender Schulden gebracht, mindestens 20 Milliarden Mark ausmachten. Dazu kommen noch etwa 20 Millionen Mark, die Frankreich vor dem Kriege an Rußland geliehen hat.

Die Annulierung aller Anleihen, die Rußland im Ausland aufgenommen hat, ist einer der schwersten Schläge, die die Entente auf finanziellen Gebiet erleidet, denn sie glaubte einmal, während des Krieges Rußland durch seine finanzielle Abhängigkeit an ihrem Kriegsschicksal festhalten zu können, um Rußlands Bodenschätze für sich auszuhebeln. Dem hat die neue russische Regierung vorgebeugt.

Freilich werden durch die Erklärung des russischen Staatsbankrotts auch deutsche Kapitalisten betroffen, allerdings mit dem relativ geringfügigen Betrage von anderthalb Milliarden Mark. Allerdings, und das ist wohl zu beachten, stehen wir Rußland gegenüber im Vergleich zur Entente in einem wesentlich vorteilhafteren Verhältnis, weil

wir Hauptfänger in der Hand halten, die eine Befriedigung unserer Kapitalisten gewährleisten.

Einschneidend genügt wohl diese eine Ueberlegung, um festzustellen, daß Deutschland bezüglich der deutschen Gläubiger des russischen Staates in einer umgleich besseren Lage ist, als die französischen und englischen Gläubiger und selbst alle die neutralen Gläubiger. Der niederschmetternde Eindruck haftet aber wohl hauptsächlich auf jenen Kreisen, welche der ungeheuren Verschlechterung der russischen Finanzlage gedankenlos zugegeben haben. Von dieser Schuld hat sich das deutsche Publikum, so weit es sich im Kriege noch mit Geschäftsspekulationen befaßt, nicht ganz frei gehalten, und da mag wohl im wesentlichen der heftige Kurssturz herrühren, den Sonnabend gegen Ende des Berliner Börsenverkehrs die russischen Renten und russischen Bankaktien im Ausmaße von 5 bzw. 10 Prozent erfahren haben.

Revolution in Lissabon.

mtb. Amsterdam, 8. Dez. Das Reutersche Büro meldet aus Madrid:

Laut Telegrammen aus Oporto ist in Lissabon die Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen.

In Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Der Mob plünderte die Bäckereien. 2 Personen wurden getötet, 60 verwundet ins Spital gebracht, 73 verhaftet. Die Menge jubelte den Soldaten, die nicht eingriffen, zu.

mtb. London, 9. Dez. (Reuters.) Die Revolution in Oporto schloß mit einem Erfolge der Revolutionäre. Die Regierung demissionierte, und Alfonso Costa bildete die provisorische Regierung, der auch der frühere portugiesische Gesandte in Berlin Sidonio Paes angehört. In Lissabon und Oporto herrscht Ruhe.

mtb. Rotterdam, 10. Dez. Zu der Revolution in Portugal wird über Spanien gemeldet, daß der Beginn des Aufstandes dem Ausbruch der Revolution in Rußland ähnlich sei, d. h. daß die zur Unterdrückung der ersten Unruhen entsandten Truppen sich untätig verhielten, und daß die Volksmenge den Truppen jubelte, wodurch das Schicksal des bisherigen Regimes besiegelt wurde.

Die portugiesische Republik kann nicht leben und nicht sterben. Schon in Friedenszeiten schleppte sie ihr trauriges Dasein unter ständigen Revolten, widerstandlosen anarchischen Aufständen und Feuerwerkskavallen hin, der Krieg in den es Englands rücksichtsloser Wille getrieben, steigerte die inneren und äußeren Schwierigkeiten des unglücklich verkommenen Landes ins Unermeßliche. Eins hat sich aber aus dem unübersehbaren und unberechenbaren Chaos der Mitte Portugals während des Krieges verzeichnet: der gärende Drang des in dunkler Unwissenheit gehaltenen Volkes, das sich dagegen aufbäumt, daß die eigenen Landesöhne auf der Schlachtbahn der britischen Freundschaft geopfert werden. Inzwischen mag wohl auch der intelligentere Teil der Portugiesen eingesehen haben, daß bei der Liquidation des Weltkrieges für Portugal nichts zu holen ist. Ein Spielball widerstrebender politischer Strömungen und Leidenschaften, so treibt das portugiesische Staatschiff, dessen Steuer in britischer Hand ruht, seinem vollkommenen Zusammenbruch entgegen. Ein Spiegelbild des Fortbestandes der wirren inneren Zustände gibt die kurze Neutermeldung über eine neue Revolution in Lissabon. Einzelheiten fehlen noch. Bemerkenswert ist die Stelle, die von der Passivität der Soldaten gegenüber den Ausschreitungen der Menge spricht. Es scheint demnach eine revolutionäre Bewegung zu sein, die der im März 1916 ähnelt. Damals weigerten sich die Truppen ebenfalls, gegen die Demonstranten vorzugehen. Einen Vorteil von seiner Knechtschaft zog Portugal, wie man sieht, bisher nicht, so wenig wie die anderen Vasallenstaaten, die den Gehirg besaßen, ihr Schicksal mit dem des Herrverbandes zu verknüpfen.

Der Abboot-Krieg die Ursache der italienischen Katastrophe.

bb. Haag, 10. Dez. Die „Netherlands Times“ vom 4. November führt in einem langen Artikel aus, daß die Ursache der italienischen Katastrophe in dem deutschen U-Bootkrieg zu suchen sei. Er verhindert, daß Italien

die Zufahren, besonders auch von Munition, die es absolut notwendig braucht, erhielt.

Gegenüber dem offiziellen englischen und amerikanischen Bericht hinsichtlich der Wirksamkeit des U-Boot-Krieges ist folgendes Geständnis dieses Blattes bedeutsam: Der damals (zur Zeit der amerikanischen Kriegserklärung) und heute für uns und unsere Alliierten verfügbare Schiffsraum war und ist weit unter dem, was nötig ist. Soviel von diesem Schiffsraum ist für den Transport amerikanischer Truppen nach Frankreich nötig, daß wir für Italien in der Lieferung von Schiffsraum bei unserem Eintritt in den Krieg wenig oder überhaupt nichts mehr getan haben als vorher. England hat aber auf diesem Gebiete während der letzten sechs Monate weniger für Italien getan als vorher, weil es hoffte, Amerika werde diesen Teil seiner Bürde auf sich nehmen. So wurde in dem ganzen halben Jahr, während dessen seine Arme große Siege errang, Italiens Mangel an Schiffen täglich vergrößert. Gleichzeitig näherten sich seine Vorräte, die einst die Engländer überlegen hatten, rapide dem Nullpunkt, und außerdem sah es sich gezwungen, seinen vitalen Eisenbahnbetrieb wegen Kohlenmangels auf 52 Prozent des Normalen einzuschränken.

Der U-Boot-Bericht.

mtb. Berlin, 10. Dez. (Ämtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 11 000 T. versenkt. Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen, bei einem anderen konnte Beladung festgesetzt werden. Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Amerikanischer Torpedobootszerstörer versenkt.

mtb. Washington, 8. Dez. (Reuters.) Der amerikanische Torpedobootszerstörer „Jacob Jones“ ist am Donnerstag in der Kriegszone torpediert worden. Ein großer Teil der Besatzung ist umgekommen.

16 000 Italiener gefangen.

mtb. Großes Hauptquartier, 8. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf den flandrischen Trichterfeldern zwischen Westroerbeke und Veclare sowie nördlich von Warneton lag am Nachmittag lebhaftes Feuer.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an.

In Handgranatentämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrfache Versuche des Feindes, nördlich von La Baquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe Kronprinz.

In den Abschnitten südlich von La Fere, nördlich von Craonne, und auf dem östlichen Maasufer verstärkte sich am Nachmittag die Feuerkraft.

Eigene Erkundungsabteilungen brachten südlich von Drenes Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 37. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Vulgarische Vorposten zwangen englische in der Strumaebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

Italienische Front.

In dem Kampfgebiet östlich von Asiago hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Sienol genommenen Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung gekäubert.

Die Zahl der seit dem 4. 12. bei der Heeresgruppe Feldmarschall Conrad gemachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

mtb. Berlin, 8. Dez. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe, sowie zwischen Moenbres und Banteux kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordöstlich des Doiransee wurden mehrere feindliche Kompanien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

mtb. Berlin, 9. Dez. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 8. Dez. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere tapferen Truppen, in ihrer Mitte das Egerländer Schützenregiment Nr. 6, errangen gestern östlich von Asiago die starken Stützpunkte von Stenle und behaupteten sie gegen heftige Angriffe.

Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad eingebrachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Unsere Flieger bestanden gestern zahlreiche Luftkämpfe und schossen 6 italienische Flugzeuge ab.

Offiziersstellvertreter Arrighi errang seinen 21. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 9. Dez. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Venetien lebhafter Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

Rumänien erledigt.

L. II. Stockholm, 10. Dez. Aus informierter Quelle erfährt der Korrespondent des „Vorwärts“, daß man sich auf Seiten der Entente-Regierungen in Bezug auf Rumäniens Verbleiben keine großen Hoffnungen macht. Vor allem hält man es für ausgeschlossen, daß die rumänische Regierung eine Situation schaffen wird, die sie mit der jetzigen russischen Regierung in Konflikt bringen könnte, da sich der rumänische Geldvorrat, der infolge der glänzenden Geschäftsjahre auf 900 Millionen Franks angeschwollen war, in Moskau befindet.

Neue Kämpfe im Westen.

Genf, 8. Dez. Wie der Petersburger Bericht-erstatler des „Petit Parisien“ meldet, hat nordwestlich von Moskau eine Schlacht zwischen den Kosakentruppen Kaledins und den Maximalisten begonnen.

Amsterdam, 8. Dez. Der Reuters-Korrespondent in Petersburg meldet, daß Kornilow sich mit Kaledin vereinigt habe.

Die Petersburger „Pravda“ meldet: Bei der Eroberung des Hauptquartiers durch Krylenko sind außer General Duchonin vier weitere Generale gefallen.

Die im Hauptquartier anwesenden französischen und englischen Attaches und der englische Legationsrat Balfour sind auf Anordnung Krylenkos von einer militärischen Ehrenwache nach Petersburg zurückgeleitet worden.

Truppenverschiebungen von der Ostfront während des Waffenstillstandes?

L. H. Genf, 9. Dez. „Petit Journal“ erfährt aus dem Ministerium des Auswärtigen, man müsse damit rechnen, daß Lenin und Trotsky in ihrem unabänderlichen Willen, den Krieg so rasch wie möglich zu beenden, auf das Verbot der deutschen Truppenverschiebungen nach dem Westen verzichten werden.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

ru. Haag, 8. Dez. Reuter meldet aus London: Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit, daß die Konferenz über einen Waffenstillstand zwischen den russischen und deutschen Armeen am 5. Dezember eröffnet wurde. Die russische Abordnung habe über die Friedensbedingungen eine Erklärung abgegeben. Die deutsche Abordnung erklärte, das sei lediglich Sache des Politikers; sie seien als Soldaten nur berechtigt, über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Nach Schluß der deutschen Oberbefehlshaber ab, sich einer Kundgebung an alle Kriegsführenden zum Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes anzuschließen. Die deutsche Abordnung schlug einen Waffenstillstand vor vom 10. Dezember an für 4 Wochen, und zwar für alle Frontabschnitte von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Die russische Abordnung schlug vor, die nächste Zusammenkunft hinter den russischen Linien abzuhalten.

Das Explosionsunglück in Halifax. Ueber 2000 Tote.

ru. Haag, 8. Dez. Zu dem Explosionsunglück in Halifax liegen noch folgende Reuter-Meldungen vor: Ein Teil der Stadt Halifax geriet infolge einer Explosion, die durch den Zusammenstoß von zwei Dampfern, wovon einer ein amerikanischer Munitionsdampfer war, verursacht wurde, in Brand. Das andere Schiff hatte eine Ladung für den belgischen Unterstützungs-ausschuß an Bord. Zunächst wurde die Vorstadt Nackington von dem Feuer ergriffen. Aus dem Munitionsdampfer schlugen gewaltige Flammen empor und ergriffen die umliegenden Gebäude und Magazine, von denen viele vernichtet wurden. Kein Haus in Halifax ist unbeschädigt geblieben. Der Schaden wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Ein schwerer Sturm warf das brennende Munitionsschiff gegen den Strand, so daß es in die Luft flog. Die Mannschaft konnte sich zum größten Teil in Sicherheit bringen. Der Luftdruck vernichtete Telegraphen- und Telefonleitungen über 30 Meilen im Umkreis. Die Warenmagazine an der Küste wurden in einer Entfernung von 1 1/2 Meilen vernichtet. Noch in 2 Meilen Entfernung wurden Güterwagen aus dem Geleise geschleudert. Nützliche Güter und Lebensmittel werden eiligst nach Kaparanda gebracht. Im Hafen sind auch große Mengen Lebensmittel, die aus allen Teilen Nordostkanadas dort aufgeschleppt waren, vernichtet worden. Das amerikanische Rote Kreuz sandte Hilfszüge ab. Mehrere Städte, wie New York, Boston, Portland haben Hilfskreuzer organisiert. Im Senat wurde ein Fonds von 5 Millionen Dollar für die zerstörte Stadt beantragt. Die Anzahl der Personen, die allein durch die Brände umgekommen sind, wird auf 800—1000 geschätzt.

London, 8. Dez. Nach den letzten Meldungen fand die Explosion in Halifax gestern morgen um 8 Uhr statt. Das Feuer verbreitete sich über die Landungsbrücken und

benachbarten Gebäude. Die Hälfte des Distrikts Richmond, wo das Unglück sich ereignete, wurde vernichtet. Das Feuer dauert noch fort. Die Straßen sind voll von Leichen, die Spitäler voll von Verwundeten. Zahlreiche Schwerverwundete, die kein Unterkommen finden können, irren durch die Straßen der Stadt. Kein Haus ist in Halifax unbeschädigt geblieben. Der Sachschaden wird auf viele Millionen Dollar geschätzt. Wahrscheinlich wird es erst nach mehreren Tagen möglich sein, die telegraphische Verbindung herzustellen. Das amerikanische Rote Kreuz schickte sofort Hilfe. Sonderzüge aus New York, Boston und Portland mit Pflägern, Verbandartikeln und anderen Hilfsmitteln sind unterwegs. Ein Drittel von Halifax liegt in Trümmern.

London, 8. Dez. (Reuter.) „Daily Mail“ meldet aus New York, daß die Wirkung der gewaltigen Explosion weit über Halifax hinaus fühlbar war. In Dartmouth und längs der Küste der Bucht wurde großer Schaden angerichtet. In einer Entfernung von 4 Meilen wurde ein Telegraphist an seinem Apparat getötet. Die schönsten Gebäude von Halifax sind erhalten geblieben. Die meisten Menschenleben gingen in dem Stadtteil Richmond verloren, der meist aus kleinen Holzhäusern in engen Straßen besteht. Die Menschen wurden unter den Trümmern der Häuser zermalmt. Die entsetzliche Hitze der Gase, die infolge der Explosion entstand, setzte das Holz in Brand. Die Zahl der Toten wird wahrscheinlich nur annähernd festgestellt werden können, da von ganzen Familien nur verkohlte Gebeine übrig geblieben sind. Die Leiden der Obdachlosen werden durch die bittere Kälte noch verschlimmert. Das Gebiet, wo der Brand wüthete, ist jetzt ein Eisfeld. — Nach einer späteren „Daily Mail“-Meldung schätzt der Oberkommandant der Polizei in Halifax die Zahl der Toten auf über 2000. Es werden noch immer Leichen gefunden. In Halifax befanden sich keine Truppen, die auf Einschiffung warteten.

Entente-reiberei in der Schweiz.

mtb. Berlin, 7. Dez. Ein Bild, in welcher Weise die im Auftrag des französischen Militärattachés in Bern veranfaltete Spionage betrieben wurde, um den schwächsten Punkt der Schweizer Verteidigung für einen Durchmarsch der Entente zur Umgehung des deutschen linken Flügels zu finden, geben folgende Einzelheiten: Unter Leitung des Wachmeisters Kretschmer, Beamter des schweizer Kamefommisariats, arbeitete eine ganze Bande von Spionen. Kretschmer wußte die Pläne der befestigten Stellungen an der Nord- und Südgrenze sich zu verschaffen. Nach seinen Angaben soll er von dem französischen Militärattaché bestellten Herrn Kaspil die Summe von 10 000 Franken erhalten haben. In die Pläne waren die Gefühlsstellungen, Entfernungen und Maße eingetragen. Die Dringlichkeit der Beschaffung genauer Angaben wurde dem Herrn Kaspil damit begründet, daß nach genügender Bereitstellung amerikanischer Truppen der Schweiz ein Ultimatum gestellt würde, worin der freie Durchmarsch französischer Truppen verlangt werde. Bei Nichtannahme sollte der Durchmarsch an der schweizerischen schwächsten Stelle erzwingen werden, um bei Basel den linken deutschen Flügel anzugreifen. In dieser Spionageangelegenheit sind jetzt 13 Personen verhaftet, 6 in Bern und 7 in Zürich; es sollen darin aber mehr als 30 Personen verwickelt sein. Kretschmer befaßte sich nicht nur mit Spionage, ihm wird auch der Versuch zur Last gelegt, die Aluminiumfabrik Chippis in Wallis durch seine Helfershelfer in die Luft zu sprengen. Um wenigstens die Arbeiter dieser Fabrik zu schonen, sollte versucht werden, einen Streik herbeizuführen, um sie während eines Tages von der Fabrik fernzuhalten. Tatsächlich wurden in der Fabrik Bomben gefunden.

Geld und ging. „Gute Nacht!“ flüsterte sie kaum hörbar, als sie hinauslief. Aber Verena bemerkte, daß sie draußen sich umwandte, nicht davonging, sondern von außen sich der Tür vorsichtig nochmals näherte und einen sonderbar angst- und hungerdollen Blick durch die Scheiben hereinwarf. Als sie, Verena, ihren Fegklappen wieder aufnehmen wollte, sah sie, daß auch Wilhelm den Blick der Hilde aufgefunden hatte. Er war aus der Badstube gekommen und näherte sich der Lade. Er hatte ein rotes Gesicht, seine Haltung war vornübergebeugt und es lag eine sonderbare Störigkeit darin ausgeprägt, als fürchte er ein: „Geh nicht!“ ehe er die Tür erreicht hätte, und sei bereit, ihm zu trotzen.

Verenas Herz klopfte. Sie arbeitete weiter, aber als die Tür hinter Wilhelm ins Schloß fiel, zuckte sie zusammen und mußte innehalten, so eng war ihr der Atem. Mit Mühe raffte sie sich auf. Da stand die Magd neben ihr und sah sie an. In ihrem runzeligen Gesicht leuchtete ein ehrlicher Zorn, sie schien sprechen zu wollen, schweig aber, doch stichlich gezwungen, und sie wußten beide, daß sie denselben Gedanken hatten: „Was will es von ihm, das Mädchen?“

Sie taten weiter, was zu tun war. Nach einer Viertelstunde war Verena mit ihrer Arbeit fertig. Wilhelm war noch nicht zurück. Verena aber hatte ein Gefühl, als höre sie ihn flüstern. In Wirklichkeit konnte sie es unmöglich hören, aber es war ihr, als sei er nah, als geschehe etwas im Hause oder hinter der Tür oder —

Auf einmal tat sie selber die Lade nach auf und ging hinaus.

Die Nacht war still. Ueber den dunkeln Himmel schoben sich, schwach sichtbar, einzelne weiße Wolken; da und dort standen ein paar Sterne, die immer wieder in den Wolken untergingen; es war ein fast schmerzliches Erlöschen der kleinen Lichter. Die Straße war laut und wirr wie immer. Ein-, zweimal löste sich aus

Seine italienischen Zeitungen über die Grenze.

Il. Lugano, 10. Dez. Die italienische Grenze bei Chiasso ist seit drei Tagen offen, und wird, wie verlautet, bis auf weiteres geöffnet bleiben.

Die heute eingetroffenen italienischen Zeitungen wurden von den italienischen Zollbehörden mit Beschlagnahme belegt.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. Dezember.

Krankenkassen und Wohnungsfrage.

In der letzten Versammlung der Orts-Krankenkassen des Oberbürgermeisters Mindens, die am 25. November in Herford tagte, nahm ich innerhalb des Rahmens eines Vortrags Gelegenheit auf die Bedeutung der Wohnungsfrage für die Krankenkassen hinzuweisen. Aus der Versammlung heraus, und zwar von einem Vertreter einer Herforder Kasse, wurde der Wunsch laut, etwas näheres darüber zu hören, nach welcher Richtung hin zunächst etwas zur Milderung der Wohnungsnot vonseiten der Krankenkassen getan werden könne. Da diese Frage nach meinem Empfinden eine erschöpfende Beantwortung nicht gefunden, gestatte ich mir, an dieser Stelle mit einigen Worten darauf einzugehen.

Von der Erkenntnis geleitet, daß die Krankenkassen nicht nur die Parole „Schutz dem Schwachen“ befolgen, sondern sich vielmehr den Wahlspruch „Schutz gegen Schwächung“ zu eigen machen sollen, kann ich nicht umhin, mich gegen die Auffassung eines Kassen-Vertreters aus Bünde zu wenden, der in eben derselben Versammlung die Meinung zum Ausdruck brachte: „Es kann nicht Aufgabe der Krankenkassen sein, sich mit der Wohnungsfrage, bezw. mit der Abstellung vorhandener Schäden innerhalb des Wohnungswesens zu befassen, denn die Mittel der Kassen dürfen nur zu Heilzwecken verwendet werden.“

Demgegenüber sei kurz festgestellt, daß für jeden Standpunkt in unserer sozialen Verfassung kein Raum vorhanden ist und auch kein Raum vorhanden sein darf, wenn nicht schwere und tiefgehende Schädigungen als unausbleibliche Folge sein sollen.

Die Krankenkassen stellen eine Organisation der Hilfe dar. Die Mittel zur Beseitigung der Ausgaben werden von den Mitgliedern und deren Arbeitgeberern aufgebracht. Durch die Beitragsleistungen sind Mitglieder und Arbeitgeber an einen guten Stand der Kasse gleichmäßig interessiert, denn je geringer sich die Ausgaben stellen, um so niedriger werden die zu leistenden Beiträge zu bemessen sein. Bestimmend aber für das Maß aller entstehenden Ausgaben (Krankengeld, Arzthonorar, Arzneikosten usw.) und damit auch für die Höhe der Beitragsleistungen bleibt der Gesundheitszustand der Mitglieder. Ganz, wie sich dieser auf- oder abbauet, gehen auch die Ausgaben in die Höhe oder fallen.

Leicht ist aus dieser nicht anzuzweifenden Tatsache die Folgerung zu ziehen, daß sich die Krankenkassen bei einem guten Gesundheitszustand ihrer Mitglieder am besten stellen. Im gegenteiligen Falle werden der Kasse große Opfer nicht erspart bleiben. Die letzten Endes immer wieder von Mitgliedern und Arbeitgeberern getragen werden müssen. Was Wunder daher, wenn die Krankenkassen in wohl-

verstandenen eigenem Interesse auf einen guten Gesundheitszustand ihrer Mitglieder bedacht sind und ihr Streben darauf gerichtet ist, nach besten Kräften gesundheitsgefährdende Einflüsse von ihren Mitgliedern fernzuhalten und diesen entgegenzutreten.

Ist nun wohl eine größere Gefahr für den menschlichen Gesundheitszustand, für das körperliche Wohlbefinden der Massenmittel der denkbar, wie Wohnungsmangel, die den berechtigten Ansprüchen nicht genügen. Enge, feuchte, dumpfige Wohn- u. Schlafräume, in die weder Luft noch Sonne zu dringen vermag, sind die Brutstätten verheerender Volksleiden.

In schlechten Wohnungen macht sich obendrein erfahrungsgemäß noch die Unästhetik und das Laster breit, deren Folgen immer wieder auf die Gesundheit einwirken, indem sie diese schwächen und untergraben. Von den Krankenkassen werden dadurch ungezählte Opfer gefordert. Jede vernünftig geleitete Kasse wird deshalb in den bestehenden, nach allen Voraussicht bis Kriegsende sich steigenden Wohnungsnot einen Feind erblicken und alles tun, um die Gefahr nach Möglichkeit abzuwenden. Eine Kasse, die nach dieser Richtung nicht alles einsetzt, macht sich einer Unterlassungssünde schuldig.

Was können die Krankenkassen nun zunächst unternehmen?

Wie in Herford selbst, so werden sich auch in den übrigen Orten unseres Bezirkes die Krankenkassen vorläufig auf Vorarbeiten beschränken müssen. Diese Vorarbeiten müßten sich erstrecken auf:

1. Forderung:

- a) auf jährliche allgemeine Wohnungs-erhebungen über zur Verfügung stehende Wohnungen durch die Gemeinde.
- b) auf Beseitigung oder Schließung gesundheitsgefährdender Wohnungen.
- c) auf Schaffung gesunder Arbeiter-Wohnungen.

2. Vornahme eigener Erhebung, die sich auf alle erkrankten Mitglieder zu erstrecken hat.

3. Bereitstellung verfügbarer Geldmittel für den Bau von Arbeiter-Wohnungen.

Zur praktischen Durchführung dieser Aufgaben dürfte sich empfehlen, an die Gemeinden eine ausführlich begründete Eingabe zu richten. Mit der eigenen Erhebung können die Krankenkassen auch Aufträge erhalten werden.

F. Schmidt.

— Oberbürgermeister Buse, Herrn Ersten Bürgermeisters Buse ist der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen. Wir sprechen unsern hochverehrten Stadtoberhaupt, der seine glänzenden Fähigkeiten gerade während der Kriegszeit zum Segen der Allgemeinheit so überaus wirksam betätigt hat, zu dieser Ehrung die herzlichsten Glückwünsche aus und sind überzeugt, daß wir uns dabei zum Sprecher der gesamten Bürgerschaft machen.

— Verkehr nach Oesterreich-Ungarn. Vom 1. u. f. österreichisch-ungarischen Komitab in Dortmund wird uns geschrieben: Ab 15. Dezember d. J. treten bei Reisen nach und durch Oesterreich-Ungarn für Ausländer neue Paß-Vorschriften in Kraft. Der Paß-Verber hat bei der k. u. f. Vertretungsbehörde, in deren Amtsprengel sein ordentlicher Wohnsitz gelegen ist, sein Ansuchen unter Vorlage

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

7)

(Nachdruck verboten.)

Die Gesellen brachten indessen die Nachricht heim, die Zerahin drüben an der Mäntelgasse habe zwar viel müßige Leute und Besucher in ihrem Laden stehen, aber wenig Kunden, und die Gasse raune sich bereits zu, daß sie als schlechte Zahlerin bekannt, nirgends langes Weilen gehabt habe und wohl auch in ihrem neuen Verkaufsraume sich nicht lange werde halten können.

So kam ein Samstagabend heran, der dem Laden immer am meisten Verkehr brachte. Verena und Friederike, die Magd, befanden sich im Verkaufslokal, mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Es ging auf acht Uhr, die Zeit, da der Laden geschlossen wurde, als die Hilde Zerahin eintrat. Sie war barhaupt und sehr bleich. Verena fühlte fast Mitleid mit ihr, so sehr sprang ihr gleich bei ihrem Eintritt der Umstand in die Augen, daß das Mädchen wie eine Kranke bleich war. Das Lampenlicht zündete ihr ins Gesicht; selbst die Lippen und die Brauen brachten keine Farbe in den Säume der Jüge; nur die Augen glänzten und waren wie von einer Unruhe oder Angst groß.

„Guten Abend!“ grüßte Hilde; es war, als ob sie kurz an Atem wäre. Verena gab den Gruß still und nicht unfreundlich zurück, reichte der Kundin das Brot, das sie verlangte, und nahm das Geldstück, das diese ihr hinbot. Es war ein Zwanzigfrankenstück, und Verena hatte nicht viel Mühen zur Hand; so dauerte es ein paar Augenblicke, bis sie das Herausgeld zusammengezählt hatte. Als sie aufblickte, stand Hilde nicht mehr am Ladentisch. Sie war auf die Schwelle der Badstube getreten, hastig, mit einem Schritt, und es war als hätte sie einen Namen auf den Lippen. Sie kam gleich darauf zurück, ein wenig verwirrt und immer bleich, nahm das

dem dunkeln Milchmisch der sich begegnenden Gestalten eine, kam über den kleinen Hof geschritten und verschwand in den Nachbarhäusern.

Verena hatte die Lade nach hinten sich gezogen, stand mit klopfendem Herzen und spähte in die Dunkelheit des Hofes. Dann fiel sie über die Stufen hinunter. Als sie das Pflaster betrat, peitschten ihr zwei Regentropfen das Gesicht, die aus einer einzelnen Wolke fielen. Völlig in den Gedanken an Wilhelm aufgehend, erschraf sie heftig ob der fremden Berührung. Aber sie ermannete sich und bog um die Lade nach der Haustür hin. Plötzlich stutzte sie. Im Schatten der Ecke stand Wilhelm, das Zerahin-Mädchen bei ihm. Sie trennten sich, als sie Verena erblickten. Hilde huschte an ihr vorüber, sie bemerkte, wie sie im Vorbeigehen mit einem schenen Blick ihr ins Gesicht sah. Wilhelm stand breit, die Hände in die Taschen geholt, an der Haustür. Verena ging an ihm vorbei und sagte kein Wort. Aus dem Hausflur trat sie in die Badstube, durch diese in den Laden. Mechanisch begann sie an diesem die Fensterläden vorzulegen. Kopf und Herz brannten ihr. Sie war fast so weiß wie vorher die Hilde.

Nun hörte sie Wilhelm in die Badstube treten. Es war niemand dort als Friederike, die Magd. „Ist wieder niemand oben bei der Mutter?“ sagte Wilhelm zu dieser. Seine Stimme klang barsch.

„Gerade will ich hinauf; gerade bin ich fertig geworden mit der Arbeit“, sagte die Magd. Sie rumorte noch hier und dort. Derweilen stand er, den breiten Rücken gegen die Lade-tür gewendet, und sah ihr ungeduldig zu. Sein Gesicht war sonderbar anzusehen, ganz von Unruhe lebendig. Die Lippen zitterten ihm und seine Augen glänzten, seine Backen waren rot vor Erregung. „Serrgott, bist noch nicht fertig?“ fuhr er plötzlich wieder auf; es kam kurz und qualvoll aus ihm heraus. Die Magd sah ihn

an. Es schien ihr ein Licht aufzugehen, daß er sie weg haben wollte. Still ging sie aus der Tür. In diesem Augenblick wollte auch Verena sich an Wilhelm vorbeidrängen, aber er verperrte ihr den Ausgang.

„Ich will durch“, sagte sie atemlos. Eben fiel die Tür hinter der Magd ins Schloß.

Da drehte er sich nach ihr um. „Wir müssen reden miteinander“, sagte er.

Plötzlich bob Verena die rechte Hand ganz langsam und ruhig und streifte den Ring von ihrer linken. „Nimm“, sagte sie. Er nahm ihn. „Brene!“ sagte er. Eine Bewegung ging durch seine schwere Gestalt. „Seit ich — seit du mit mir gesprochen bist, habe ich mit dir nicht mehr geredet, mit der Hilde.“

Verena antwortete nicht; sie glitt an ihm vorbei und der Flurtür zu. Da rief er ihr leuchtend nach: „Brene!“

Der Ton seiner Stimme zwang sie, sich umzuwenden. „Du mußt doch hören“, sagte er. Sie wußte selbst nicht, warum sie nicht weg konnte. Sie sah, wie er sich um Worte pünktete. Endlich sagte er: „Das mit der Hilde ist schon vorher gewesen! Dann — die Mutter — ich sah, daß sie nicht einverstanden sein würde. Immer von dir sprach sie, immer nur von dir. Als ich es oft genug gehört hatte, meinte ich, daß es auch mir recht sein könnte. Da wußte ich noch nicht, daß ich es der Hilde schuldig bin, sie zu nehmen.“

Verena fiel die kranke Baise ein. Wenn die das hörte! An sich selber dachte sie gar nicht. „Sie gibt es auch jetzt nicht zu“, fließ sie heraus.

„Sie wird wohl müssen“, murkte Wilhelm. Er fand seine störrische Schwere wieder, hatte beide Daumen in die Westentasche, hing den Kopf vornüber und starrte den Boden an.

Fortsetzung folgt.

auf einen guten
bedacht sind
ist, nach besten
Einflüsse von ihren
diesen entgegen.
Gefahr für die
körperliche Wohl-
denkbar, wie Woh-
nfrühen nicht ge-
Wohn- u. Schlaf-
sonne zu dringen
verheerender Volks-
macht sich obendrein
tätigkeit und das
er wieder auf die
sich diese schwächen
anfechten werden
fordert. Jede Ver-
eshalb in den be-
cht bis Kriegsende
den Feind erblicken
nach Möglichkeit ab-
dieser Richtung
einer Unterlassungs-
affen nun zunächst
werden sich auch in
zirkles die Kranken-
beschränken müssen,
sich erstrecken auf
eineine Wohnungs-
zur Verfügung
gen durch die Ge-
der Schließung ge-
der Wohnungen.
gesunder Arbeiter.
Erhebung, die sich
Mitglieder zu er-
ar Geldmittel für
r-Wohnungen.
dieser Aufgaben
gemeinden eine aus-
richten. Mit der
Krankenbesucher be-
F r i s c h m i d t.
Serrn Ersten Bür-
Oberbürgermeister
erm hochverdienten
ngenden Fähigkeiten
zum Segen der Al-
ten betätigt hat, zu
Gückwünsche aus-
ns dabei zum Füh-
erschaft machen.
ich - Ungarn. Vom
Komitate in Dom-
15. Dezember d. J.
durch Österreich-Ung-
vorschriften in Kraft.
u. f. Vertretungs-
sel sein ordentlich
schen unter Vorlage
aufzugehen, daß er
ging sie aus der
wollte auch Verena
n, aber er versperre
ie atemlos. Eben
ins Schloß.
r um. „Wir müssen
rechte Hand ganz
ste den Ring von
sie. Er nahm ihn
Bewegung ging
„Seit ich — seit
habe ich mit ihm
Hilde.“
sie glitt an ihm
Da rief er: „Ihr
zwang sie, sich
hören,“ sagte er.
um sie nicht weg-
um Worte quälte
der Hilde ist schon
die Mutter — ich
nden sein würd-
immer nur von dir
hatte, meinte ich,
könnte. Da wußte
Hilde schuldig bin.
Baise ein. Wenn
dachte sie gar nicht
zu.“ „Nies sie heraus
“, murzte Wilhelm.
were wieder, daß
tentasche, hing er
den Boden an.
olgt.

seines vorchriftsmäßigen Reisepasses persönlich
vorzubringen. Die Befreiung vom persönlichen
Erweisen ist nur in besonderen Fällen zulässig.
Die Entscheidung über die Visierung des Passes
erfolgt seitens der k. u. f. Paß-Kommission in Wien.
Das reisende Publikum wird daher darauf auf-
merksam gemacht, daß es in seinem Interesse liegt,
das Paß-Ansuchen einige Zeit vor dem beabsich-
tigten Reiseantritt einzureichen.
— Mehr Brennholz. Neue große Anforderungen
der modernen Kriegswirtschaft führen demnachst
im Bereiche der Forstverwaltung an der k. u. f. Regier-
ung zu Minden, die die Regierungsbezirke
Minden und Münster umfaßt, zu ausgedehnten
Abholungen an Buchen-Rothholz. Derjenige Zweig
der Kriegswirtschaft, der diese neuen, sehr großen
Holzschläge veranlaßt, bringt die Erzeugung vieler
Abfallholzes mit sich, das als Brennholz der Be-
völkerung zugeführt werden wird.
h. Feuerwehr-Gedächtnis-Fonds. Die Feinv.
Feuerwehr geht schon jetzt daran, einen Gedächtnis-
fonds zu bilden, der dazu dienen soll, ein würdi-
ges Erinnerungszeichen für die im Kriege gefalle-
nen Mitglieder zu schaffen. Den Grundstock will
man gewinnen durch ein Vogelstrom-Kon-
zert, das Mitte Januar hier stattfinden soll. Wir
wünschen dem Plan einen glücklichen Verlauf und
eine möglichst glückliche Lösung.
— Westfälisch-Lippische Vereinsbank A.-G. In
der außerordentlichen Generalversammlung am
Sonnabend vertrat 10 Aktionäre ein Aktien-
kapital von 6 246 000 M. Der einzige Gegenstand
der Tagesordnung war der Antrag der Verwal-
tung auf Verschmelzung der Bank mit der Diskonto-
Gesellschaft in Berlin zu den bereits bekannten Be-
dingungen. Der Vorsitzende begründete den An-
trag mit dem Hinweis auf die erhöhte Konkurrenz
der Großbanken, der kleinere Banken nicht ge-
wachsen seien. Das Umtauschverhältnis der Aktien
könne, da die bisherigen Erträgnisse der Aktionäre
eine Steigerung erfahren, als ein günstiges bezeich-
net werden. Den Einwendungen eines Aktionärs,
daß bei dem Umtausch die kleineren Besitzer mit
einem wesentlich geringeren Aktienbesitz als 12 000
Mark Schwereigkeiten haben würden, und daß sie
bei dem notwendigen Verkauf ihrer Aktien Verlust
erleiden würden, entgegnete der Vorsitzende, daß
beide Vertragsparteien das Möglichste tun würden,
um gerade in dieser Beziehung den Interessen der
kleinen Aktionäre gerecht zu werden. Der Ver-
schmelzungsvertrag wurde darauf einstimmig ge-
nehmigt.
— Abbau der Gütersperre. Auf die von dem Zentral-
verband des Deutschen Großhandels eingereichten Be-
schwerden erhielt dieser vom Minister der öffentlichen
Arbeiten die Mitteilung, daß vorläufig folgende Waren:
Fensterlässe, Garne, Papiergarn und Papier (soweit die
Dringlichkeit von der Kriegswirtschaftsstelle für das
deutsche Zeitungsgewerbe bezeugt wird), unter die von
Verkehrsbeschränkungen ausgenommenen Stichtüter ein-
geordnet worden sind. Außerdem hat der Minister die
Eisenbahnverwaltung ermächtigt, unter Berücksichtigung der
besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Be-
zirke und erforderlichenfalls in Rücksichtnahme mit den
Handelskammern in der Bewilligung von Ausnahmen
größeren Entgegenkommen zu zeigen sowie auch den Ver-
send solcher Güter, die zurzeit noch allgemein gesperrt
sind, jedoch stark begehrt werden, in mäßigen Umfang
freizugeben. Als hierfür am eifrigsten in Betracht
kommend sind folgende für die Volkswirtschaft wichtigen
Waren genannt worden: Gegenstände des täglichen Be-
darfs, Textilwaren, Kurzwaren, Steingut, Porzellan und
dergleichen sowie auch Weihnachtsgüter (Spielwaren,
Schriftausstattung, Geschenke usw.). Sobald die Inan-
spruchnahme des Warenverkehrs für dringende Lebens-
mitteltransporte nachläßt, soll die Sperre weiter gemil-
dert und endlich ganz aufgehoben werden.
e. Die Berliner Trio-Vereinigung, die morgen
hier im Musikverein spielen wird, bringt zwei
weniger bekannte Kammermusikwerke zu Gehör,
die sich durch besonderen klanglichen Reiz auszei-
chen. Gerade die Trio-Vereinigung wird der Trio-Ver-
einigung besonders nachgerühmt und jeder der
Mitwirkenden wird noch Gelegenheit nehmen, in
Solofrühen seine Kunst besonders zur Geltung zu
bringen. Es steht zu erwarten, daß auch hier das
Gleiche gilt, was die Berliner Börsenzeitung in
einer Kritik im Januar 1916 über sie schreibt, daß
nämlich die Hörer voll sind der köstlichen Gindrücke,
die man nicht leicht vergessen wird.
g. Theater-Gastspiel. Man schreibt uns: Das
„Deutsche Theater Bielefeld“ gibt nach längerer
Pause am Freitag, den 14. Dezember, abends 7½
Uhr im Prinz-Bismarck-Theateraal den überaus lusti-
gen Schwan „Charles's Tante“. Dieses heitere
Werk, welches am Berliner Thalia-Theater bereits
über 800 Mal aufgeführt worden ist, gibt Herr
Dir. Gellert reiche Gelegenheit in einer Parade-
rolle aufzutreten. Seit Spiel, namentlich in der
Verkleidung als „Tante“, erregte wahre Heiter-
keitsstürme. Auf den pünktlichen Beginn (7½ Uhr)
sei hiermit besonders hingewiesen.
h. Eisenbahnunfall. Gestern nachmittag sind
auf dem Bahnhof Herford zwei Güterzüge inein-
ander gefahren. Der Unfall soll darauf zurück-
zuführen sein, daß der eine der Züge das Haltsignal
überfahren hat. Unsere mehrfachen Be-
mühungen, amtliche Auskunft über
den Vorgang zu erhalten, waren ver-
geblich.

Amt Blotho.

Blotho, 8. Dez. Die festgestellten Jahresrechnungen.
1. der Amtskasse Blotho, 2. der Stadtkasse Blotho, 3. der
Schlachthofkassette Blotho, 4. der Gemeindefasse Blotho,
5. der Gemeindefasse Gter für das Rechnungsjahr 1916
liegen von Montag, den 10. d. Mts. 2 Wochen lang zur
öffentlichen Einsicht im Rathhause, Zimmer Nr. 4 aus.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Bröcker, Brake II, gefallen.
Julius Möller, Venzinghausen, gefallen.
Heinrich Moning, Giddenghausen, gefallen.
Wilhelm Wortmann, Falkendiel, bisher vermisst
gemeldet, gefallen 17. 11. 14.
Heinrich Hage, Steinbründorf, gefallen.
Friedrich Vogt, Kirchlingern, gefallen.
Heinrich Dieckmeier, Gohfeld, infolge Krankheit
gestorben.

Bielefeld, 8. Dez. Einem schwunghaften Schleich-
handel mit Zechen-Ausläufern aus dem Industrie-
gebiet hat die hiesige Polizei ein Ende bereitet. In
Borne wurde die Frau eines Bielefelder Händlers
festgenommen, die die Lebensmittel, die in der Um-
gegend-Bielefelds aufgetauft wurden, an die Aus-
läufer gegen hohe Preise weitervertrieb. Auf Ver-
anlassung der hiesigen Polizeiverwaltung fand in
der hiesigen Wohnung der Festgenommenen eine
Sausuchung statt, die größere Mengen Kartoffeln,
Koggen, Weizen, Bohnen zutage förderte.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 8. Dez. Dem Gerichtsvollzieher R. in
S. waren bei einem bei ihm verübten Einbruch
703 M. entwendet worden, darunter 569 M. einge-
zogene Mietgelder und Auktionserlös. R. verklagte
den lippischen Staat auf Ersatz dieser Summe mit
der Begründung, die gestohlene Summe sei Eigen-
tum des Staates gewesen, dessen Beamter er sei.
Da der Verzicht, das gestohlene Geld wieder herbe-
zu schaffen, erfolglos geblieben sei, müsse der Staat
es ersetzen. Das Lippische Obergericht, an
welches sich der Gerichtsvollzieher nach einem
ablehnenden Bescheid der fürstlichen Regierung mit
der Klage gewandt hatte, wies diese zurück. Das
Gericht erklärte sich für unzuständig, auch sei es
nicht in der Lage, die Klage an eine andere Behörde
abzugeben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Jansbrud, 8. Dez. Kürzlich erschien abends auf dem
Postamt Wilken ein Oberleutnant mit mehreren Soldaten
und verlangte die Herausgabe familiärer Postgeheimnisse,
die etwa 130 000 Kronen enthielten. Der Postmeister
verweigerte jedoch die Herausgabe. Später stellte sich
heraus, daß es sich um einen verurteilten Poststraß ge-
handelt hat. Die Soldaten sind bereits festgenommen.
Der angeklagte Oberleutnant ist geflüchtet.

Der „Direktor der Landwirtschaftskammer“.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei der be-
richtigten Bauernfänger dingfest zu machen. Während
die Bauernfänger früher wirtliche Pferdehandeln be-
suchten um dort ihre Opfer ausfindig zu machen, zeigte diese
neue Bande in Provinzialstädten bald in diesem bald in
jenem Orte große „Pferdeversteigerungen“ an, um Land-
wirte nach der Erbschaft zu locken und sich dort die „ge-
eigneten“ auszuwählen. Die enttäuschten Bauern, die
nicht ahnten, daß die im letzten Augenblick „abgesagte“
Versteigerung von vornherein erdichtet war, wurden von
dem Schlepper, der bald als Speideler, bald als Bau-
unternehmer auftrat, dem „zufällig“ anwesenden Direk-
tor oder Sekretär der Landwirtschaftskammer“ zugeführt.
Durch einen Scheinverkauf des Schleppers sicher gemacht,
kauften auch die Landwirte vom Herrn Sekretär und be-
zahlten bar, während der Schlepper nur „Wästen“ ge-
geben hatte. Die Gauer erbeuteten viele Tausend Mark.
Zuletzt zeigten sie wieder eine Versteigerung im Gast-
hof „Zur Sonne“ in Tongau an. Hier wurde ein Gut-
besitzer aus der Nähe von Leipzig von einem Mann aus-
gesprochen, der ihn fragte, ob er auch zur Versteigerung
wolle. Auf die Bejahung erklärte der Mann scheinbar
unwillig, die ganze Sache sei augenblicklich schwindel.
Er habe aber schon mit dem Direktor der Landwirtschafts-
lichen Kreisvereins gesprochen, und dieser habe ihm ein
Pferd bestimmt zugelegt.

Der Schlepper führte nun den Gutbesitzer freuz und
quer durch die Straßen der inneren Stadt, bis er an
einer verödeten Stelle auf den Herrn Direktor stieß.
Als jetzt der Handel eben in Gang gekommen war, nah-
men Kriminalbeamte, die aufgespürt hatten, den „Di-
rektor“ und den Schlepper fest. Der Schlepper nennt sich
Händler Karl Göb aus Hamburg, der „Herr Direktor“,
der an seinem „Schwindel“ leicht zu erkennen war, nannte
sich Zahnmeister Josef Gaudel Tholl aus Berlin, wurde
aber entlarvt als ein 33 Jahre alter, aus Paderborn ge-
bürtiger Zuhälter Heinrich Preusse, der im April d. J.
aus dem Gefängnis in Spandau entflohen war.

Der milde Clemenceau.

Nach einer Meldung der „Humanität“ vom 21. No-
vember erklärte Ministerpräsident Clemenceau einem
Interviewer, in den drei Tagen, die er im Parteisei, habe
er genug gesehen, um am liebsten wieder zu gehen.
Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte, daß ein
Regierungschef seine Arbeit mit einem derartigen Ge-
stänis beendet. Aber vielleicht haben die drei ersten
Tage den „Zusammenstoß“ Clemenceau erkennen
lassen, daß die Wahrheit hinter dem Vorhang des sorgsam
verschleierte Bildes ganz, ganz anders aussieht, als
seine Leitartikelphantasie ihm vorgegaukelt haben mag?
Die Ereignisse, die sich seitdem in Italien, Rußland und
Flomben abgespielt haben, waren recht geeignet, ihn in
seinem Pessimismus zu bestärken.

Don rumänischen Maisbau.

Troßdem Rumänien als hervorragendes Getreide-
land stets ebenso reich an Weizen wie an dem weit
weniger wertvollen Mais war, spielte doch in Rumänien
selbst der Mais die wichtigste Rolle. Der volkstümliche
Maisbrot, „Mamaliga“ genannt, bildet das Haupt-
nahrungsmittel der Einwohner, und darum pflanzten, wie

den Ausführungen der „Anschau“ über den rumänischen
Maisbau zu entnehmen ist, die Ausfuhrer in Mais
verhältnismäßig geringer zu sein. Da das Land neben
der Petroleumindustrie wirtschaftlich in der Hauptsache
auf die Getreideausfuhr gestützt war, wurde die Anbau-
fläche von Jahr zu Jahr vergrößert. Während sie 1866
nach kaum 37 v. H. des ganzen Landes darstellte, betrug sie
ein Jahr vor Kriegsausbruch nicht weniger als 70 v. H.
Die Hauptgetreidearten waren stets Weizen und Mais.
Die Gründe für die Bevorzugung der Maisverwertung
im Lande selbst sind wohl vor allem in dem Einfluß des
Wetters und in der Dreifelderwirtschaft zu erblicken.
Daß beide Getreidearten misrieten, kam fast niemals
vor, da Mais und Weizen zu verschiedenen Zeiten gesät
und dementsprechend auch zu verschiedenen Zeiten ge-
erntet werden. Außerdem lassen sich durch die Drei-
felderwirtschaft erhebliche Gewinne erzielen, da beim
Mais in jedem dritten Jahr ein Brachliegenlassen des
Bodens nicht erforderlich ist. Der Maisbrot wurde der
rumänischen Bevölkerung so selbstverständlich und unent-
behrlich, er drängte namentlich für die breiten Massen
alle übrigen Nahrungsmittel derart zurück, daß ein durch
widriges Wetter hervorgerufen unerwarteter Nieder-
gang der Maiserzeugung manchmal regelrechte Hunger-
erscheinungen zur Folge haben konnte. Wenn derartige
Schwierigkeiten eintreten, mußte die Regierung von
außerhalb Mais beziehen und ihn an die ärmere Be-
völkerung abgeben. Die Art der Steigerung im rumä-
nischen Maisbau in der Zeit von 1866-1914 ergibt sich
am besten aus einer kurzen Zahlenzusammenstellung, in-
dem man sich vor Augen hält, daß die Anbaufläche im
Jahre 1866 970 000 Hektar betrug, im Jahre 1914
2 Mill. Hektar, der Ertrag steigerte sich von 6 Millionen
Hektoliter auf mehr als 40 Millionen Hektoliter. Die
Bevorzugung des Maisbrot durch die Rumänen ge-
dehrt uns während des Krieges insofern zum Vorteil,
als dadurch das für den Mitteleuropäer mehr in Betracht
kommende Weizenmehl in größeren Mengen frei wird.

Der Gaufler Wilson.

Er kann nicht warten, der Herr im Weißen
Haus zu Washington, der im Nebenan der Sörige
und Beauftragte des amerikanischen Truffkapitals
ist. Drei Jahre lang floß sein Mund über von
Redensarten, wie Freiheit und Recht, Kampf der
Volksherrschaft gegen die Herrschaft einer bevor-
rechtigten Klasse — und was des Pankeeschwindels
noch mehr war. Der geriebene Wilson brachte so-
gar das Gaufelspiel fertig, die europäischen Neu-
traleten aufzufordern, sich dem Vorgehen gegen die
Mittelmächte anzuschließen, das heißt die diploma-
tischen Beziehungen abzubauen. Alles deshalb,
weil das Volkerecht verlegt sei. Daß das alles
Lug und Trug war, hat Wilson nun selbst in
Buffalo aufgedeckt. Er hat es nicht leicht, die
Pankees von der Notwendigkeit des Krieges zu
überzeugen. Um das deutsche Volk aus den Fesseln
der Militärkaste zu befreien, dafür sind schließlich
einige nicht ganz zurechnungsfähige Pankees zu
haben. Allein die große Masse ließ sich dadurch
nicht in einen Kriegstauel stürzen. Noch weniger
wegen Belgiens und Schloß-Vertragens, zumal
neunzig Prozent aller Pankees nicht wissen, wo
diese Gebiete in Europa liegen. Wilson blieb des-
halb keine andere Wahl, als sich an die nackte
Gewinnlust des Durchschnittsamerikaners zu wen-
den. Das hat er denn auch in Buffalo getan, wo
er zu den Arbeitern sprach, denen das Doppelspiel
der Wilsonschen Politik durchaus nicht einleuchten
wollte. Ihnen schwindelte er vor, daß Deutschland
ein gefährlicher Vorfahr sei, das sich ein Herr-
schaftsgebiet schaffen wolle, das von Antwerpen bis
Peking reiche. Und von hier aus sei nur ein
Kriegspfad nach China. Wenn Deutschland in
Asien seine wirtschaftliche und politische Herrschaft
aufbaute, so sei somit der Ausfuhr amerikanischer
Erzeugnisse vorbei. Die Fabriken müßten schließen
und die Arbeiter Hunger leiden.

Das sind wenigstens reise Früchte vom Baume
der Wilsonschen Politik. Schwindel war es, daß
die Vereinigten Staaten für Freiheit und Recht
zu den Waffen griffen. Das Truffkapital der
Pankees war in Sorge, ob es sein Ziel, die ganze
Erde auszubeuten, erreichen werde, wenn die ge-
walttätige und im Kriege verdoppelte Wirtschafts-
kraft Deutschlands wieder als Wettbewerber auf
den Plan trete. Von England war nicht mehr viel
zu fürchten, denn dies hat sich den Pankees unter-
worfen. Wilson weiß, daß er sein großes Milli-
onenheer nicht nach Frankreich verschiffen kann. Da
bleibt ihm nur der Ausweg, den Krieg gegen
Deutschland mit politischen und wirtschaftlichen
Gewaltmitteln zu führen.

Lustiges Allerlei.

Der gekränkte Italiener. „Ich habe den Deutschen
viel zugehört. Aber daß sie über uns, ihren alten, treuen
Bundesbruder herfallen, das hätte ich doch nicht ge-
glaubt!“ („Jugend“.)

In unserer Gemeinde war Preisbühnenstellung. Auf
dem Programm war zu lesen: 11 Uhr: Ankunft des
Preisrichters. 12 Uhr: Ankunft der Preisrichter. 1 Uhr:
Gemeinsames Mittagessen. („Jugend“.)

Aus der Instruktion. Es wird den Rekruten
erklärt, woran sie die Unteroffiziere erkennen. Ich frage
den Rekruten: „Nun, woran erkennen Sie einen bairischen
Unteroffizier?“ — Keine Antwort. Hilfslos wendet sich
der Mann mit seinen Augen an seine Kameraden. End-
lich kommt es zaghaft: „An der Sprache!“ („Jugend“.)

Unmögliches und Mögliches. Herr Lehmann trifft
einen Bekannten auf der Straße. „Denken Sie sich, was
mir neulich passiert ist!“ sagt er. „Ich ging durch die
Botsdamer Straße. Plötzlich rutschte ich über eine Apfel-
fenerkale aus, fiel, stieß mit der Nase auf ein goldenes
Medaillon, öffnete es, fand einen Reichspolizeibrief an mich
darin, las die Zeilen: „Gehrer Herr Lehmann, kommen

Sie sofort zum Reichskanzler!“ fuhr hin und vernachte
gerade noch zu verhindern, daß man mich an der Stelle
von Helfferich zum Reichskanzler ernannte.“ — „Sie alter
Schwindler! Es gibt ja gar keine Apfelsenerkale in
Berlin!“ („Lustige Blätter“.)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kühle, Herford.

Die Pferdevermusterung im Kreise Herford

findet wie folgt statt:

Am 12. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Oberbeck,
am Glodenturm; vorm. 10 Uhr in Haus Bed, Hof des
Hütergutes; 10.30 Uhr in Menninghausen, 6. Wirt Götzel;
12 Uhr in Menburg, Gutsdorf; 12.45 Uhr in Söwer, auf
der Chaussee im Dorfe; nachm. 2 Uhr in Rehmerlo, auf
der Chaussee im Dorfe; 3 Uhr in Kirchlingern, Markt-
platz; 3.30 Uhr in Södingern, auf der Chaussee an der
Eisenbahnbrücke.

Am 13. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Böhne, an
der Kirche; 10 Uhr in Steinlage, Gutsdorf; 10.30 Uhr
in Oberbeck, Gutsdorf; 11.30 Uhr in Oberbeck, Chaussee
im Dorfe; 12.30 Uhr in Schweideln, Chaussee bei der
Lustalt; nachm. 2 Uhr in Sandern, Felsenkeller-Beameret.

Am 14. Dezember 1917, vorm. 8.30 in Elverdisen.
Meher zu Siederdisen; 10 Uhr in Siederdisen, bei Wirt
Cortmann; 10.30 Uhr in Dierdorf, bei Wirt Söner;
11.45 Uhr in Saar bei Wirt Flegel; 12.45 Uhr in Söder
bei Wirt Heitlandmann; nachm. 2 Uhr in Oldinghausen,
Chaussee Enger-Bielefeld am Holze des Oldinghauser
Standes; 3.30 Uhr in Herringhausen, Chaussee Enger-
Herford, bei der Schmiede.

Am 15. Dezember 1917, vorm. 8.30 Uhr in Lipping-
hausen, bei Gastwirt Diebich; 9.15 Uhr vorm. in Gils-
hausen, Straßenabzweigung beim Kolonate Wellmann;
10 Uhr in Giddenghausen und Buefeld, Kreisstraße bei der
Kirche in Giddenghausen; 11.30 Uhr in Dödinghausen, bei
der Schule; nachm. 1 Uhr in Bielefeld-Steinbeck bei Kolon
Winkler; 2 Uhr in Enger bei Wirt Bröcker.

Am 18. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Schwarzen-
moor, Provinzialstraße bei Wirt Söler; 10 Uhr in
Falkendiel, Kreisstraße Herford-Böhne, beim Kolonate
Lange; 11 Uhr in Büschshagen (Gohfeld), Marktplatz
an der Chaussee Böhne-Wittke; 12 Uhr in Jöllenbeck
(Gohfeld), Prov.-Straße bei Wirt Schröder; nachm.
1 Uhr in Depenbrod (Gohfeld) beim Feuerwachturm;
2.30 Uhr in Melbergen (Gohfeld) Prov.-Straße bei Wirt
Rache.

Am 19. Dezember 1917, vorm. 8.30 Uhr in Blotho,
Schäpplap; 9.15 Uhr in Bönneberg bei Gastwirt
Finkemeier; 10 Uhr in Baldorf, Chaussee bei Horst (Weit-
mann); 11.30 Uhr in Holzeisen, bei Wirt Zuchel;
12.30 Uhr in Wehrendorf bei Wirt Zuchel; nachm.
2 Uhr in Steinbründorf bei Wirt Delius; 3.30 Uhr in
Söderdisen, Kleinbahnhaltestelle in Gter; 4 Uhr in
Gter, Kleinbahnhaltestelle.

Am 20. Dezember 1917, vorm. 8.30 Uhr in Dreyen
bei Wirt Aufmann; 10 Uhr in Besenlamp bei Wirt
Erdrügger; 10.45 Uhr in Siele bei Kolon Stork; 11.45
Uhr in Giffen bei Wirt Gantner; 12.30 Uhr in Sönn-
brod bei Wirt Erdrügger; nachm. 1.15 Uhr an Werfen
bei der Ziegelei Claus; 2 Uhr in Wille beim Kolonate
Große-Bente; 3 Uhr in Holfen, bei Wirt Lindemann;
4 Uhr in Gmügel, Marktplatz.

Am 21. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Muccum
mit Bödel, Abzweigung der Straße nach Bödel von der
Kreisstraße Bünde-Holzhausen; 10 Uhr in Bieren,
Chaussee auf dem Hülsen; 11 Uhr in Schwenningdorf,
Chaussee in Siendorf; nachm. 1 Uhr in Biddinghausen
beim Feuerwachturm; 2 Uhr an Westfäler, beim Feuer-
wachturm; 3 Uhr in Ostfäler, Kreuzung der Chaussee
bei Breitenfeller.

Am 22. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Spradow
Chaussee Bünde-Bödel, Abzweigung nach Dünne; 10 Uhr in
Dünne, an der Kirche; 11.30 Uhr in Klosterbuerich, bei
Gastwirt Schreiber; nachm. 1 Uhr in Stift Quernheim,
Apothek; 1.45 Uhr in Quernheim, bei der neuen Schule;
3 Uhr in Bünde, Marktplatz.

Am 27. Dezember 1917, vorm. 9.30 Uhr in Bardit-
tingdorf, an der Mühle; 11 Uhr in Lenzinghausen, Kreuz-
punkt Chaussee Enger-Wehrer und Spenge-Jöllenbeck;
12.15 Uhr in Wehrer, Chaussee bei Gastwirt Kruve;
nachm. 1.15 Uhr in Biddinghausen, Chaussee nach Enger
Abzw. nach Wehrer.

Am 28. Dezember 1917, vorm. 9 Uhr in Wallen-
brück, bei Gastwirt Richter; 10 Uhr in Giddenghausen,
Chaussee Giddenghausen, Abzw. nach Gider; 11.30 Uhr in
Spenge, auf dem Gieselerbrücke.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen
Pferde zur Musterung vorzubringen, mit Ausnahme:
a) der unter 4 Jahre alten Pferde, b) der ange-
führten Hengste, c) der Stuten, die entweder hochgetragen
sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohrt haben,
d) der Pferde, die wegen Erkrankung nicht marschfähig
sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht ver-
lassen dürfen, e) der Pferde, die auf beiden Augen blind
sind, f) der Pferde, die bei einer früheren, in der be-
treffenden Ortschaft abgeschalteten Musterung als dauernd
tragsunbrauchbar bezeichnet worden sind.

Werden hochtragende Stuten nicht vorgeführt, so ist
der Besitzer vor dem Termine dem Gemeindevorsteher,
spätestens aber im Termine dem Pferdevermusterungs-
kommissar vorzulegen.

Als „hochtragend“ sind Stuten zu betrachten, deren
Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist.
Die vorübergehend tragsunbrauchbaren Pferde „find
von der Vorführung nicht befreit. Pferdehändler haben
ihren ganzen Pferdebestand ohne Ausnahme vorzuführen.
Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde
sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- und Staatsdienste hinsichtlich
der zum Dienstgebrauch, sowie Kutsche und Tierärzte hin-
sichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage
der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde.
2. Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl,
die von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig
gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, die ihre gestellungspflichtigen Pferde
nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer
der geforderten Strafe zu gewärtigen, daß die nicht ge-
stellten Pferde auf Kosten der Besitzer gezwangsweise her-
beigeschafft werden.

Herford, den 6. Dezember 1917.

Der Landrat.

Herford, den 10. Dez. 1917.

Dem Herrn über Leben und Tod hat
es gefallen, am Sonnabendmorgen 8 1/2
Uhr unsern lieben Vater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel, den In-
validen

August Voßmerbäumer

im fast vollendeten 70. Lebensjahre von
seinem langen, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag
nachmittag 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause
Mindenerstraße 69 aus statt.

Städtischer Rohwurstverkauf.

In sämtlichen Schlachtereien werden voraus-
schicklich am Dienstag, den 11. Dezember, von 9 Uhr
vormittags ab, auf die Abschnitte 5 und 10 der
Fleischkarte für die Woche vom 10. bis 16. De-
zember je 25 Gr. Rohwurst verkauft.

Herford, den 10. Dezember 1917. Der Magistrat.

Kartoffeln.

Der Kartoffelverkauf in der Schule Mhland-
straße wird am Dienstag, den 11. d. Mts., einge-
stellt. Von Mittwoch, den 12. d. Mts., ab beginnt
der Kartoffelverkauf in der Markthalle.

Herford, den 10. Dezember 1917. Der Magistrat.

Petroleum.

Auf Petroleummärkte Nr. 3 kann von Dienstag,
den 11. d. Mts., ab 2 Liter Petroleum gekauft
werden. Die Marken Nr. 1 bis 3 müssen bis zum
27. d. Mts. abgelöst sein. Die Geschäfte haben die
Marken aufgelegt bis zum 28. d. Mts. im Rat-
haus, Zimmer Nr. 108, abzugeben.

Herford, den 10. Dezember 1917. Der Magistrat.

Metallabnahme.

Die Abnahme von Metallen und Almetallen
aller Art findet jeden Montag, vormittags von
9-12 Uhr im Bürgerverein, Freiheitstraße, statt.

Herford, den 10. Dezember 1917. Der Magistrat.

Pferdefutter.

Die ausgegebenen Hafertarten und Gersten-
hochheime müssen bis Sonnabend, den 15. d. M.,
eingelöst sein.

Herford, den 10. Dezember 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 13. Dezember 1917, findet
der Verkauf von getragener Kleidung wie folgt
statt: von 3-4 Uhr nachmittags für Personen,
deren Namen mit den Buchstaben A-D, von 4 bis
5 Uhr mit den Buchstaben E-H, von 5-6 Uhr
mit den Buchstaben I-L beginnen.

Herford, den 8. Dezember 1917. Der Magistrat.

Kolonialwaren.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Montag, den 10.
d. Mts., ab auf Warenmarken Nr. 24 1 Pfund
Kartoffelstärke gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 17. Dezember 1917
eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken auf-
gelegt bis zum 18. Dezember 1917 im Rathaus,
Zimmer Nr. 108, abzugeben.

Herford, den 8. Dezember 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung

Es kommt immer wieder vor, daß Einwohner unserer
Stadt, die einen Bezugsschein verlangen, in den ihnen
zur Ausfüllung übergebenen Fragebogen über ihren Be-
stand an Kleidungsstücken unvollständige u. unrichtige An-
gaben machen, trotzdem auf diesem Bestandsfragebogen
vermerkt ist, daß dies mit Gefängnis oder mit Geldstrafe
bis zu 15 000 Mark geahndet wird. Wir machen auch an
dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß in dem
Bestandsfragebogen alle vorhandenen, auch die vermeint-
lich unbrauchbaren, ebenso bezugsscheinfreie Kleidungs-
stücke und vorräufige Stoffe einzutragen sind.

Wir werden von jetzt an in allen vorkommenden
Fällen, in denen unrichtige und unvollständige Angaben
gemacht sind, gegen die in Frage kommenden Personen
das Strafverfahren einleiten.

Herford, den 4. Dezember 1917. Der Magistrat.

Warnung.

Vor dem Kauf und vor dem Gebrauch des Wasch-
pulvers „Wäschepacht“ mit der Bezeichnung
„Ganger“ wird hiermit gewarnt. Dieses Wäsche-
mittel besteht aus einem gefährlichen chemischen Er-
zeugnis, das nicht nur dem damit Umgehenden,
sondern auch für die Wäsche sehr gefährlich ist.

Herford, den 6. Dezember 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Stromerzeugung: ausnahmsweise.

Donnerstag, den 13. Dezember 1917, nachm. 6 Uhr.

Herford, den 7. Dezember 1917.

Der stellv. Vorsitzende: Fellingner.

Wir stehen im Endkampf. Entschieden bröckelt
die feindliche Front ab. Der Sieg winkt und mit
ihm der Frieden.

Unsere Braven da draußen halten aus. Sie
opfern alles. Wir wollen es ihnen gleich tun —
ihrer würdig!

Landwirte! Es laßt viel auf Euch. Wer wüßte
das nicht. Eure Wirtschaft ist Vaterlandsdienst
heute. Bringt jedes Opfer, wie Eure Söhne und
Brüder da draußen.

Sorgt, daß Eure Getten reich und vollstän-
dig nach Vorrichtung abgeführt werden, damit Heer und
Volk nicht darben. Es ist schwer, aber es muß sein.
Der Himmel schenke uns reichlich. Es langt
bis zum neuen Segen. Das ist sicher, unbedingt
sicher. Je zuverlässiger Eure Schätzungen, um so
mehr Unbequemlichkeiten bleiben Euch erspart.
Dann, aber auch nur dann wird nicht stets von
Neuem gefragt und nachgeprüft.

Je rascher die Abführung, um so sicherer und
stetiger die Versorgung von Heer und Volk. Ich
vertraue: Niemand wird diese Versorgung auch
nur vorübergehend stocken lassen. Das könnte die
prächtige Schlagfertigkeit unseres Heeres, um die
sie alle uns bereiten, schädigen. Das geschah noch
nie und wird nie sein. Ihr leht, Großes, ja Grö-
ßtes steht auf dem Spiel. Mit Eurer Hilfe wird es
erreicht. Dreht und liefert! Kein Stiefel der
Ernte darf dahin kommen, wo es nicht nötig ist. —
Erst das Heer, dann das Volk! Erst die, die dem
Heere Waffen schmieden, und das Heer, was
sonst nötig ist zum Durchhalten, dann wir Anderen.
Erst die Gemeinschaft, dann der Einzelne.

Landwirte! Neue Forderungen werden an Euch
gestellt. Die Milch wird, wie alljährlich um diese
Zeit, knapper. Es gilt, Kinder, Kranke, Alte mit
Milch zu versorgen. Es ist Vaterlandspflicht. Es
dient der Erhaltung unseres Volkes in dieser Zeit
der Kämpfe. Bedenkt das wohl! Eure Landräte
werden in diesen Tagen an Euch herantreten mit
dem vaterländischen Verlangen, alle aber auch alle
Milch, die irgend entbehrlich, an Kinder, Kranke
und Alte abzuführen. Das ist schwer für Euch.
Das bedeutet neue wirtschaftliche Unbequemlich-
keiten. Aber es ist nötig, ist Zwang, ist Kriegs-
pflicht. Auch das hilft den Sieg sichern und Kriegs-
wunden heilen. Wer möchte da nicht helfen? Wer
möchte da abseits stehen! Im Hungerkrieg steht
Jeder in Kampfesfront. Sorgt für den Sieg.

Winden, den 4. Dezember 1917.

Dr. v. C a m p e, Regierungspräsident.

Deffentl. Bekanntmachung.

Herford, im Dezember 1917.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1918.
Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird
hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr
als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige aufgefordert,
die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach
dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis
21. Januar 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu
Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die An-
gaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die ob bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Ab-
gabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen
eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zu-
gegangen ist.

Die Eingendung schriftlicher Erklärungen durch die
Post ist zulässig, jedoch auf Gefahr des Absenders
und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.
Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten
vorm. von 10-12 Uhr auf dem Geschäftszimmer der
Steuerverwaltung, Amthausstr. 6, entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden
Steuererklärung veräumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des
Einkommensteuergesetzes neben der Steuer einen Zu-
schlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben
oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der
Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuer-
gesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von
Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesell-
schaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf
sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher
auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haf-
tung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche
Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung
abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Ge-
schäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen
alle Steuerpflichtigen, welche eine Bewilligung ge-
mäß § 71 a. a. E. erhalten, mögen sie bereits im Vor-
jahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark
veranlagt gewesen sein oder nicht, einen der oben be-
zeichneten Frist, eine die nähere Bezeichnung des
empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit
beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung ein-
reichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen
werden von heute ab von dem Unterzeichneten und den
Gemeindevorstehern auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Nach einem Erlaß des Herrn Finanzministers vom
8. Oktober 1914 können für die zum Heere eingezogenen
Steuerpflichtigen deren Ehefrauen oder sonstige nahe An-
gehörige auf Grund vermunteter Vollmacht zur Abgabe
der Steuererklärung zugelassen werden, und es kann mit
ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung
verhandelt werden, wenn bei ihnen ausreichende Befan-
tschaft mit den Verhältnissen der Steuerpflichtigen vor-
ausgesetzt werden kann.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
des Landkreises Herford.
v. Borries.

Herren- und Damenrad

mit Gummi.
Offerten mit Preis befordert
unter Nr. 2487 d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Ein großer guterhalt. Reisekorb

sofort zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe
unter Nr. 2451 an die Ge-
schäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Seifenstein nur zu gewerb-
lichen Zwecken, liefert
Wilh. Hildebrand, Erturt 7.

Roggen-, Weizen-, Gerste- und Haferablieferung.

Wir ordnen hiermit an, daß die Erzeuger die
gesamten Vorräte an Roggen, Weizen, Gerste,
Hafer bis zum 20. d. Mts. abgeliefert haben müssen.
Das Getreide wird angenommen:
Roggen und Weizen, Mühle Verten Nachfolger,
Hafer, Weberei Weddigen.

Gerste, Gastwirtschaft Kropp, Unter den Linden.
Für Annahme und Bezahlung des Getreides ist
der Kommissionär Gust. Strathmann, Eberdiffer-
straße 44, zuständig.

Wer das Getreide bis zum genannten Tage
nicht abgeliefert hat, hat zungsweise Fortnahme
zu erwarten. Außerdem wird der betreffende
Landwirt bei der in 3 Wochen stattfindenden Klei-
verteilerung ausgeschlossen und erhält Mahl- und
Grüßheime vom 20. Dezember d. J. ab nicht
mehr ausgestellt.

Herford, den 8. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei Frostwetter nehme eine Entleerung seiner Wasser-
leitung ein jeder vor, der sich so. große Kosten ersparen
will.

Kühlschrank der Gasmotore ablassen und Badestiefen
entleeren!
Da durch Frost beschädigte Wassermesser auf Kosten
der Verbraucher instandgesetzt werden, empfiehlt es sich,
für ausreichenden Schutz zu sorgen. Hierzu geeignete
Holzfäden halten wir vorrätig. Auch die Gasmesser sind
vor Frost zu schützen.

Herford, den 5. Dezember 1917.

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Das große politische Blatt: Die Völkische Zeitung

Mit allen Beilagen:

Monatlich 2,50 durch die Post oder den Verlag
Allstein & Co., Berlin SW. 63.

Haus-Verkauf

Die ehemals Kniggeche

Befitzung

Brüderstraße 11

bestehend aus Wohnhaus, Fabrikgebäude, Garten
und Bauplatz ist preiswert unter günstigen Zah-
lungsbedingungen im ganzen oder geteilt zu
verkaufen.

Das in Stand gesetzte Wohnhaus enthält 3
geräumige Wohnungen.

Anstufte erteilt die

Herforder Bank,

Zweigankstalt der Osnabrücker Bank.

Am

Montag, den 24. Dezember 1917

sind unsere Kassen und Geschäftsräume

geschlossen.

Herforder Bank.

Zweigankstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Disconto-Bank,

Westfälisch-Lippische Vereinsbank,

Altiengeellschaft, Herford.

Statt Karten

Die Verlobung unserer
einzigen Tochter ELLY mit
Herrn Bankbeamten ERNST
MÜLLER beehren wir uns
anzuzeigen.

Dipl.-Kaufm. Albert Ostwald
u. Frau Dorothea, geb. Mooshage.
Herford i. W., im Dez. 1917.

Dem Ernst d. Zeit entsprechend, bitten wir v. Besuchen abzusehen.

Meine Verlobung mit Frä.
ELLY OSTWALD beehren
ich mich ergebenst anzuzeigen.

Ernst Müller

Bankbeamter und Leutn. d. R.
im Inf.-Regt. v. d. Golz (7. Pomm.) N. 54.
z. Zt. im Felde.

Ich warne hiermit, die
Kassiererei weiter zu verwei-
sen, daß der am 28. Aug.
1915 gefallene

Emil Theiling

von hier wieder geschrie-
ben haben soll. Gegen Ver-
breiter des falschen Gerüchts
werde ich gerichtlich vorgehen.
Erlangen, d. 8. Dez. 1917.

Bohlmeier,
Stassenbote.

Piano oder Flügel

aus Privatband gegen Cassa
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 2112 an
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ziegen

zum Schlachten und milch-
gebende laßt zu allerhöchsten
Preis.

Julius Löwenstern.

Für Ziegen

zum Schlachten und auch
milchgebende zahle ich die
höchsten Preise.

Julius Wilh. Spanier,
Eisgrabenstr. 8.

Theater-Gastspiel

des Deutschen Theaters Bielefeld
(Direktion Richard Gellert)

in Brinkmanns Theaterjaal
am Freitag, den 14. Dezember abends 7 1/2 Uhr

Größter Vacherfolg

„Charleys-Tante“
Schwank in 3 Akten.
Vorverkauf: Korthamp.

Musikverein Herford.

(2. Vereinskonzert)
Dienstag, 11. Dez., abends 8 Uhr pünktlich
im Brinkmann'schen Festsaal

Kammermusikabend

der Berliner Trio-Vereinigung

Professor Mayer-Mahr (Klavier)
Professor Bernhard-Dessau (Violine)
Professor Heinrich Gräntfeld (Cello)

Trios von Dvorak op. 90 und Schubert op. 90
Solostücke von Mozart, Chopin, Liszt.

Numerierte Plätze à 4,00 Mk. u. a 2,50 Mk.
Stehplätze 1,00 Mk. Schülerkarten 0,50 Mk.
incl. Steuer bei Herrn W. Menckhoff.
(Abends 0,25 Mk. Aufschlag.)

Eichen u. Buchen

für Heereszwecke, rund und geschnitten, 20
aufw. Durchmesser, jedes Quantum zu
gesucht.

M. & H. Wuesthoff

Holzgroßhandlung,
Düsseldorf, Getreidehaus.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei
Genossenschaft Konsumverein Herford
Umgebung, E. G. m. b. H. in Her-
ford (Nr. 17 des Registers) heute folgendes einget-
ragen worden:

Der Geschäftsanteil und damit die Haftung
der einzelnen Genossen ist auf 30 Mark er-
höht.

Herford, den 6. Dezember 1917.

Königliches Amtsgericht